

071

069

075

065

080

060

120

020

170

570

Ende

Anfang

Stimme der gerechten Indignation gegen dies hochverrätherische Verfahren.

Wie schon sprachen wieder Robert Blum, Lehne, Spatz, Kolb, Schufelka, Abegg, Simon, Benedey, mit Ausnahme der widerfischen Kirchessen, Wipperfurthmann und Schwarzenberg, Röder von Oldenburg und Dr. Eisenmann. Diese beiden Extern, mit ächten Jesuitengesichtern, immer lichtscheu zur Erde blickend, möchte ich für erkauften Soldner der Regierung halten; ich habe aus dem Munde dieser Menschen auch noch nicht ein freisinniges Wort gehört, sie sind der ewige Widerspruch, wenn es die Sache des Volkes gilt, und ziehen ihren Antrag — jämmerliche Gesichter schneidend — jedesmal zurück, sobald sie gewahren, daß sie in der Minorität bleiben.

Dr. Eisenmann, ein Gesicht wie eine Meerestafel, mit struppigen, zu Berge stehenden Haaren, dunkelgrünem Sammtrock mit großen gelben Metallknöpfen, Hut à la Robinson, findet nirgends, wo es sich um die Regierungen handelt, eine Besorgnis zur Reaktion; weiß Alles so schon zu drehen und zu deuteln, und findet in dem Separatprotokoll nur formelle diplomatische Ausdrücke, die nicht so gemeint, denen die Regierungen auch gewiß nicht beigezeichnet hätten etc. Gibt sich dann ein Murren in der Versammlung kund, dann nimmt er seine Zuflucht zum Sentimentalen, appellirt an seine Vergangenheit, an die für die Sache der Freiheit im Kerker verlebten 20 Jahre, an die er sein ganzes Leben gesetzt, und will so, durch einen Gefühlssturm, das Gesagte wieder verwischen. — Wie war ich enttäuscht!! Wie ganz anders dachte ich mir diesen Eisenmann — ein Märtyrer für Freiheit und Wahrheit, so schwebte er mir immer vor, und jetzt!! — der gute Mann steht nirgends Reaktion!!

Hüder, ein ziemlich junger Mann, mit breitem, blassem, giftigem Gesicht, ein eingeseihter Aristokrat, zitterte, indem er seinen Antrag motivirte, vor Zorn wie ein Esenlaub, ja erlaubte sich Persönlichkeiten gegen mehrere Redner und besonders gegen Abegg, der ihm wegen Mittheilung des Protokolls ein Dorn im Auge war; Zischen und Murren in der Versammlung. Der Redner drehte sich herum und sah hochlachend und herausfordernd das Publikum an; nichtsbefwonderter setzte er seine Rede, nachdem er zur Ruhe verwiesen wurde und sich anders zu fassen versprach, in gewohnter Weise fort, wurde aber von den darauf folgenden Rednern total geschlagen. Ein Beifallsturm, der nicht enden wollte, als Simon in Bezug auf die Regierungen mit den Worten schloß: „Wen Gott verderben will, den blendet er!“ nöthigte den Präsidenten aufzusuchen mit der Bemerkung: „Ihre Beifallsbezeugungen passen in ein Theater! Wenn Sie Achtung vor uns haben, bitte ich Sie, dies zu unterlassen.“ Aber wo war da an Gehörjam zu denken? je mehr er beruhigen wollte, und sich zu ärgern schien, desto mehr Bravo. — Ich war durch diese Reden so aufgeregt, ich lebte mich so ganz in diese Gesellschaft mit hinein, daß ich, als ich nach Hause kam, mich bewegungslos hinwarf. Mein ganzer Körper schüttelte sich zusammen, heftige Kopfschmerzen stellten sich ein, ich glaubte, ein Nervenfieber sei im Anzug. Denkt Euch aber auch nur von Morgens 8 bis Nachmittags halb 3 Uhr ewig in der Aufregung! Um halb 10 Uhr wurde die Thüre eröffnet, also wollte man einen Platz bekommen, mußte man sich gefallen lassen, anderthalb Stunden vor der Thüre zu stehen, und da standen jedesmal schon die 3 Grevennas und die Trietische Familie an dem Eingang wie gepicht, und in kurzer Zeit waren Verplaz und Stiege besetzt, voll der angesehensten Damen und Herren. Wurde dann geöffnet, kam man halb todt auf dem Blase an, und die Damen strichen sich gegenseitig mit kolnischem Wasser die Schläfe. Ich habe mich aber auch noch nie besser unterhalten als hier; oft kam man neben gebildete Männer, die sich belehrend über die jetzigen Zeitverhältnisse unterhielten, Aufschlüsse gaben über Dieses und Jenes, was mich interessirte, und so verstrich die Zeit, wir wußten nicht wie. — Wir Frauenzimmer waren alle so bekannt geworden, wie damals in den Wintervorlesungen, und beinahe immer auf den bestimmten Plätzen. Doch anders ist es jetzt im Parlament, wo Karten vertheilt werden und um die man beinahe betteln muß. Der erste Billeteur, partiisch in jeder Beziehung, berücksichtigte nur ganz hohe Familien, denen er permanente Karten ausfertigte, oder nur an diejenigen, die von Deputirten empfohlen. Kamen dann noch Andere, so hieß es: Es werden keine mehr ausgegeben!

Gegen diese Anmaßung protestirte das Montagstränzchen im Intelligenzblatt und er mußte schon am 3. Tage seinen Platz verlassen. Der Nachfolger ist aber eben derselbe, theilt nur zum Schein jeden Morgen etwa 30 Karten aus, die er unter die

Menge wirft. Dabei hat es nun beinahe schon blutige Köpfe gegeben; hier stürzt Alles übereinander und kein Frauenzimmer kann darnach ringen.

Durch besondere Begünstigung erhielten wir zweimal Karten von Dr. Jacho, zweimal ließ uns der Thürsteher hinein, und jetzt, wo auf der Empordühne Plätze für Frauenzimmer abgeschlossen sind, gehen die angesehensten Damen auch hinauf. Unten sitzen dieselben im größten Pomp und machen Parade, lorgnettiren, kokettiren, kurz, wie im Theater.

Oben ist der Platz gar zu unbequem. In der ersten Reihe sitzen Journalisten und in der zweiten muß man stehen, will man auf die Tribüne sehen, und durch diese Unbequemlichkeit gehe ich jetzt seltener hinein.

(Schluß folgt.)

Schutz für die Industrie.

(Schluß.)

Soll ein Verbot oder Schutz Zoll gut sein, so muß bei dessen Einführung, wie bei Verleihung von Erfindungspatenten, eine Frist angegeben werden können, nach deren Ablauf die betreffende Industrie auf eigenen Füßen zu stehen hat. Und diese Frist darf nicht allzu lang sein, sonst ist die geschützte Industrie nicht nur kein Gewinn, sondern die Ursache einer Reihe von Verlusten für die Nation.

Eine Industrie, der es nicht gelingt, ihre Produkte in der gleichen Vollkommenheit und zu demselben Preise zu liefern, wie das Ausland, kostet, wenn durch einen Zoll geschützt, der Nation:

1) die Differenz zwischen dem höhern Preise, auf dem der Schutz Zoll das Produkt erhält, und dem niedrigen Preise, zu dem das Ausland dasselbe Produkt liefern würde;

2) die Differenz zwischen den Industries, Capital- und Länderei-Gewinnen, die einerseits die Treibhaus-Industrie und andererseits die unter günstigeren natürlichen Bedingungen auftretende Industrie abwirft. Hieher gehört namentlich auch die Beeinträchtigung des inländischen Handels, sowie der Handelsmarine, welche letztere durch übermäßige Ausdehnung des Schutz Zollsystems so gut wie vernichtet wird;

3) die Entbehrungen, denen der hohe Preis der Produkte der geschützten Industrie die Consumenten ohne Noth aussetzt. So oft ein Produkt theuer wird, wird der Consument in Beziehung auf dasselbe ärmer; jede solche Preisvermehrung aber ist eine reelle, und das theurere Produkt trifft auf eine schmälere Schicht in der Pyramide der Vermögenskräfte, d. h. es sieht die Zahl seiner Käufer sich vermindern;

4) den in den meisten Fällen einem oder mehreren andern Industriezweigen direkt zugefügten, sowie

5) den im Gefolge der Tarif- und Handelskriege kommenden Schäden.

Endlich sind noch in Anschlag zu bringen:

6) Das von der Nation zur Unterhaltung des Zollbeamtenpersonals bezahlte Budget; und

7) die Werthe, die von diesem Beamtenheer geschaffen werden könnten, wenn dessen Glieder sich einer produktiven Industrie zuwendeten.

Hier haben wir die Nachteile, welche mit dem indirekten Schutz für die nationale Industrie verbunden sind. Schwächung des National-Einkommens, Entbehrungen für den Consumenten, Kriege — das sind die Früchte eines auf den ersten Blick so bestechenden Systems, und nothwendig werden diese Früchte um so bitterer, je mehr das fragliche Schutzsystem ausgedehnt wird.

Aber es gibt Produktionszweige, die bei uns denselben Aufschwung nehmen konnten, wie in England, Frankreich u. s. w., wenn sie sich von Seiten des Staates einiges Schutzes erfreuten — wird man hier mit Recht einwenden.

Ganz gut! Nur greife man deshalb nicht zu dem barbarischen, antisocialen, unpolitischen, ruinösen und veratorischen System der Prohibitivzölle, sondern suche ein Mittel, das im Stande ist, das Interesse der des Schutzes bedürftigen Industrie mit dem der übrigen Industriezweige zu verbinden.

Ein solches harmonisches Mittel sind Prämien. Dieß nenne ich den direkten Schutz und damit fallen alle jene Nachteile weg, welche ich als dem indirekten Schutz anklebend bezeichnet habe.

In der verständigen und progressiven Anwendung des Prämiensystems aber liegt eine ganz andere Zukunft, als in zwei- und dreifachen Zolllinien!